

Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen!

Glaube, Hoffnung und Liebe – das sind nach dem Apostel Paulus die drei Grundtugenden eines christlichen Lebens. Im Korintherbrief – einem der ersten schriftlichen Zeugnisse des christlichen Glaubens – zählt er diese drei auf und fügt hinzu „Am größten unter ihnen aber ist die Liebe.“

Die heutige Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Rom schlägt in eine ähnliche Kerbe, wenn Paulus darin klarmacht: „Die gegenseitige Liebe schuldet ihr einander immer!“ Nun ist das in einer Beziehung wohl selbstverständlich: Was wäre das für eine Ehe, was wäre das für eine Partnerschaft, in der einer von den zweien sich Liebe nur schenken ließe, selbst aber keine Liebe geben möchte? Seien wir ehrlich: So eine Beziehung würde den Namen Partnerschaft, den Namen Ehe, nicht verdienen.

Paulus versteht seine Worte aber nicht einfach als Mahnung an die Liebespaare in seinen Gemeinden, sondern er versteht sie als Ruf und Aufforderung an alle Mitglieder seiner Gemeinde. Es geht ihm um ein viel weiteres Verständnis von Liebe als wir es in der Partnerschaft haben, und wenn eineinhalb Jahrhunderte nach ihm der antike Schriftsteller Tertullian über das Miteinander in den christlichen Gemeinden schreiben konnte „Seht, wie sie einander lieben!“, dann hätte Paulus damit wohl seine wahre Freude gehabt.

Aber schauen wir nicht nur auf die Geschichte: Schauen wir auch auf uns - so wir wir heute da sind, so wie wir uns als christliche Gemeinde verstehen: Ist unser Miteinander derart, dass es dem Urteil des Paulus oder auch des Tertullian standhalten würde? Könnte man uns als Pfarre, als Gottesdienstgemeinde, als Christinnen und Christen ein gutes Zeugnis in Sachen Nächstenliebe ausstellen? Ich denke, diese Frage ist immer wieder

neu zu stellen. Und wir sollten sie auch nie als für immer beantwortet und gleichsam abgehakt betrachten, um nicht in eine Selbstgefälligkeit zu verfallen, die das Attribut „christlich“ dann eines Tages womöglich einmal nicht mehr verdienen würde.

Wir wissen: So wie Leben ist auch Glauben immer ein Weg. Manchmal tut es gut, auf dem Weg innezuhalten und sich zu vergewissern, ob die Richtung noch stimmt, ob man noch auf Kurs ist. Als Kompass für den christlichen Weg gibt Paulus uns seine Briefe mit, die Nadel dieses Kompasses zeigt auf die Liebe (in welcher Form auch immer): Das ist die Richtung, der es zu folgen gilt. Dieses Ziel vor Augen können wir unterwegs sein, gemeinsam als Christinnen und Christen, gemeinsam aber auch mit Christus – ist er doch bei uns, wie er im Evangelium verspricht: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Und so können wir das Ziel, auf das hin wir im Glauben unterwegs sind, vielleicht auf unserem Weg durchs Leben schon erfahren: weil Gott, der die Liebe ist, in Christus an unserer Seite ist und das Leben mit uns teilt.

Im liebevollen Umgang miteinander und untereinander könnte und sollte das besonders spürbar sein.